

Verändert sich Deine Gemeinde?

Segnungen und Gefahren beim Erkennen der eigenen Identität

Gott sei Dank, nein! Manche aufrichtige und treue Gläubige sind davon überzeugt, dass, weil das Wort Gottes sich nicht verändert, ihre örtliche Gemeinde sich ebenso wenig verändern sollte. Das ist eine anmaßende Reaktion, die zeigt, dass sie ihr Schriftverständnis wie die diversen Auslegungen der Heiligen Schrift an einem bestimmten Punkt ihrer Vergangenheit für vollkommen und grundsätzlich fehlerlos gehalten haben. Man geht zum Beispiel davon aus, dass eine selektive Gruppe christlicher Dichter und Liedschreiber in der Vergangenheit alles Nötige zum Ausdruck gebracht hat, so dass es für neue Liederbücher keinen Bedarf gibt. Ferner wird davon ausgegangen, dass manche Vereinbarungen, die in der Vergangenheit für eine bestimmte Kultur gut und angemessen waren (wie Stil und Farbe der Kleidung, musikalische Arrangements, Vokabular und Versammlungszeiten) für alle Kulturen und zu allen Zeiten richtig sind. Diese [Gläubigen] glauben, dass ihre Gemeinde zu einem bestimmten Zeit-punkt das Richtige getan hat, und dass es ihre Aufgabe ist, diesen Weg beizubehalten. Veränderungen werden mit Misstrauen betrachtet, weil sie zu leicht die Tür für Abweichungen öffnen könnten.

Preist den Herrn, ja! Andere aufrichtige und treue Gläubige sind davon überzeugt, dass eine normale, gesunde Gemeinde sich dauernden Veränderungen unterziehen muss, wenn sie danach trachtet, Gottes Wort besser zu verstehen und dieses unwandelbare Wort Gottes in Beziehung zu setzen zu einer sich wandelnden Welt. Heutiges Christsein sollte sich in aktueller Sprache und auf kulturell angemessene Weise ausdrücken. Aber da gibt es Gefahren. Manche gehen zum Beispiel davon aus, dass Bibelübersetzungen in moderner Sprache schon deshalb gut und genau sind, weil sie lesbarer sind. Andere gehen davon aus, dass jedes neue Lied, das die Textzeile „Ich liebe Dich, Jesus“ beinhaltet, für die Gemeinde zum Segen sein muss. Manche naive Gläubige denken, dass Kultur moralisch neutral ist. Aber Satan macht starke Anstrengungen, alle Kulturen zu verderben und degenerieren zu lassen. Die „Fürsten der Gewalt der Luft“ (Eph 2,2) versuchen, jegliche noch vorhandene Spur von Gott zu verwischen oder zu zerstören. Bei dem Bemühen, uns unserer Kultur anzupassen, dürfen wir dieser nicht erlauben zu bestimmen, wie die Bibel ausgelegt werden sollte. Es sollte genau andersherum gehen: Der Geist Gottes möchte, dass wir die Schrift dazu nutzen, unseren Beitrag zur Kultur zu bestimmen. Vergessen wir nicht, dass das Christentum als kulturelle Gegenbewegung angelegt war (Joh 15,19; Röm 12,2). Wenn wir mit unserer Kultur verschmelzen, werden wir aufhören, Salz und Licht für sie zu sein.

Die Parabel von einer Bäckerei

Vor vielen Jahren brach eine Gruppe unzufriedener Bäcker die Beziehungen zu den etablierten Bäckereien ab. Sie beschwerten sich darüber, dass die vorhandenen Rezepte sehr einschränkend und von geringem Nährwert waren. Die Suche nach älteren Rezepten wie das Erstellen neuer Rezepte war praktisch unmöglich, weil die Rezepte zentral kontrolliert wurden. Diese unzufriedenen Bäcker bildeten eine Bruderschaft, die mit der Zeit als „namenlose Bäckereien“ [„no-label bakeries“] bekannt wurde. Da sie keine Lizenz benötigten um tätig zu werden, breiteten sich solche Bäckereien schnell rund um die Welt aus. Sie backten gutes Brot, und die, die es aßen, waren gewöhnlich dankbar und gesund. Aber bald begann sich die Haltung des glücklichen „Willkommenheißens“ zu wandeln. Bäckereien, die nicht zu den „namenlosen Bäckereien“ gehörten, wurde der Status einer „Bäckerei“ aberkannt, und sie wurden einfach als „Läden“ bezeichnet.

Es ist nicht überraschend, dass die meisten dieser Bäcker, ihre Kinder und ihre Kunden bald begannen zu denken, dass die „namenlosen Bäckereien“ die einzigen Bäckereien in der Stadt seien. Sie würden die guten Standardrezepte backen, die sie von ihren Gründungsbäckern geerbt hatten, und sie würden alle in ihrem Einflussgebiet ermutigen, sorgsam auf ihre Gesundheit zu achten, nur das zu essen, was gut für sie ist, das heißt, ihr Brot nur bei „namenlosen Bäckereien“ zu kaufen. Die meisten hielten sich daran und waren zufrieden. Gelegentlich, vielleicht im Urlaub, würde ein hungriger oder abenteuerlicher Bäcker oder Kunde Brot aus einem örtlichen „Laden“ essen und genießen. Das wurde jedoch für gefährlich gehalten.

1

Nach einer gewissen Zeit brach der Herr in diese Situation hinein. Er demütigte die Herzen und öffnete vielen die Augen. Sie waren sehr erfreut, als sie feststellten, dass sie nicht allein waren, dass der Herr noch viele andere Bäckereien in der Stadt besaß, die funktionierten. Es gab einen begeisternden Sturm, alles zu kaufen und zu essen, was in den verschiedenen Bäckereien neu und anders war. Die Freiheit, all diese Bäckereien zu entdecken und all die neuen Sorten Brot, Kuchen und Biskuits zu versuchen, bewirkte einen verständlichen Grad an Begeisterung. Wie sollte man die Wahl treffen unter einer derartigen Vielfalt? Manche gingen davon aus, dass jedes Produkt, das den Begriff „Bibel“ irgendwo in seiner Ingredienzienliste hatte, sicher und von gutem Nährwert sei. Sie packten einfach in ihre Einkaufskörbe, was im Angebot oder am meisten angepriesen war, oder was die Mehrheit kaufte. In Momenten des Nachdenkens würden manche Kunden zugeben, dass ihre Einkäufe häufig mehr durch Neuheit, Geschmack oder Aussehen geprägt waren anstatt durch sorgfältiges Studium der Inhaltsstoffe. Diese Veränderungen verursachten bei den meisten „namenlosen Bäckereien“ die Erfahrung einer Identitätskrise. Sie waren gewohnt, als kleines „Monopoli“ gut zu funktionieren, und nun wurden sie dem „Wettbewerb“, „verschiedenartigen Produkten“ und einem „freien Markt“ ausgesetzt. Was sollten sie nun tun? Grundsätzlich hatte jede Bäckerei aus einer von vier möglichen Strategien zu wählen:

- (1) Nichts verändern: alle anderen Rezepte ignorieren oder in Verruf bringen. „Namenlose Bäckereien“, die sich ändern oder ein anderes Rezept einführen, müssen gemieden und auf den Status eines „Ladens“ herabgestuft werden.
- (2) Den Betrieb einstellen: Weil es so viele Bäckereien in der Stadt gibt, warum sollten wir dann mit unserer „namenlosen Bäckerei“ weitermachen? Ermutigen wir unsere Stammkunden, sich einen anderen Bäcker zu suchen.
- (3) Dem Trend des Markts folgen: Was kaufen die meisten Leute heutzutage? Studieren wir den Erfolg anderer Bäckereien. Lassen wir die alten Rezepte fallen und

ersetzen sie durch solche, die sich am besten verkaufen lassen.

(4) Sich weiterentwickeln und wachsen: Seien wir wählerisch. Ermitteln und behalten wir die besten der alten Rezepte, sortieren wir die exzentrischen und ungesunden aus, und: entdecken wir gute Rezepte anderer Bäckereien und führen sie ein.

Natürlich sollten alle Kunden hellwach sein und verantwortungsvoll reagieren, wenn eine Bäckerei in der Stadt Biskuit mit Glassplittern verkauft. Gefährlichen Irrtümern muss man entgegentreten, sie aufzeigen und zurückweisen (Gal 2,11-16). Wenn der Herr deutlich macht, dass es für Deine Gemeinde Zeit ist, den Betrieb einzustellen oder mit einer anderen Gemeinde zusammenzugehen, dann ist mutiger Gehorsam gefragt. Bevor Du auf die Option Nr. 3 setzt, erinnere Dich, dass das beliebteste Brot nicht immer gesundes Brot ist. Du magst Dir einige klärende Fragen stellen: Haben wir einige Lehren und Praktiken geerbt, die schriftgemäß und wert sind bewahrt zu werden? Sollten wir bei einigen unserer nahrhaften Brote etwas am Geschmack, an der Form oder an der Einstellung des Ofens ändern? Wenn Du wenigstens ein gutes Rezept hast, das nicht vielerorts von Bäckereien Deiner Gegend benutzt wird, dann kann Option Nr. 4 der beste Schritt nach vorn sein (Mt 13,52). Wenn man dieser Strategie Nr. 4 folgt, wird man zu Bäckereien kommen, die zu schätzen wissen, was der Herr ihnen in der Vergangenheit geschenkt hat, und die nach wie vor entschlossen sind, weiter zu lernen und zu wachsen. Solche Bäckereien werden gutes Brot anbieten und gleichzeitig ihren eigenen Charakter und ihre eigene Identität wahren.

Anders sein ist nicht immer bequem

Interessanterweise gibt es in der modernen Gesellschaft einen Trend, Differenzen abzuschwächen oder zu beseitigen. Vor drei Jahrzehnten war es für einen Laien wie mich ziemlich einfach, einen Volvo, Citroen, Ford oder Volkswagen zu erkennen. Um sie jetzt zu unterscheiden, muss ich viel genauer hin-schauen. Wir werden davon abgebracht, in Begriffen wie Brite, Franzose, Deutscher oder Holländer zu denken, sollten uns besser als Europäer verstehen. Es ist politisch gefährlich, irgendeine Bemerkung zu machen, in der Rasse oder Geschlecht unterschieden werden. Selbst grundlegend unvereinbare Religionen verlieren ihre kennzeichnenden Merkmale, da sie als „Glaubensgemeinschaften“ in einen Topf geworfen werden. Glaube ist das, was sie gemeinsam haben. Woran sie glauben spielt in Wirklichkeit keine Rolle. Auch unter den Evangelikalen gibt es den Trend, Unterschiede zu beseitigen.

Musik, Massenmedien, die Zunahme von Gottesdiensten in Pseudokirchen sowie populäre Autoren und Redner überschreiten Grenzen und ermutigen zu Gleichförmigkeit in Theologie und [gemeind-licher] Praxis. Die Beseitigung vieler Differenzen war für die weltweite Kirche des Christus positiv. Aber ist das **immer** gut? Arrogante, sektiererische und tote Gemeinschaften bestehen darauf, dass sie sich von anderen unterscheiden, aber ist diese Widerstandshaltung **unbedingt** richtig? Muss dieses Anderssein mit Arroganz, Sektierertum und geistlichem Tod verbunden sein? Kann die Aufrechterhaltung mancher Unterschiede positiv und vielleicht sogar notwendig sein?

Die meisten christlichen Gemeinschaften haben gute Dinge geerbt. Manches in diesem Erbe mag biblisch, aber für den heutigen Weg, Christentum zu „leben“ nicht sehr populär sein. Indem sie an diesem Erbe festhalten, sind sie unterscheidbar von dem Rest. Wenn diese Unterschiede ohne Arroganz, und ohne um die Unterschiede herum eine Sekte zu bilden, gelebt werden können, dann wird [eine solche Gemeinschaft] ein gutes Vorbild für andere sein und kann vom Herrn dazu benutzt werden, den ganzen Leib des Christus zu schützen und zu bereichern. Zum Beispiel haben Gemeinden mit puritanischem oder

Quäkerhintergrund die Wertschätzung für kollektive Besinnung und Meditation geerbt. Anders als die Mehrheit der evangelikalischen Kirchen scheuen sie sich nicht, dem Herrn in Zeiten der Stille zu begegnen. Sie sollten an diesen Merkmalen festhalten und ausgleichendes Vorbild für uns alle sein. Gemeinden mit mährischem Hintergrund haben von ihren Vorvätern einen selbstlosen, aufopferungsvollen, nahezu selbstmörderischen Eifer geerbt. Einige ihrer Pioniere waren bereit, sich selbst als Sklaven zu verkaufen, um das Evangelium zu den afrikanischen Sklaven auf den Schiffen zu bringen, und dann mit ihnen auf den [Baumwoll]feldern zu leben, zu arbeiten und zu sterben. Sie sollten diesen ihren Eifer nicht aufgeben. Sie sollten ihn nicht tauschen gegen unsere ferienartigen, sozial geprägten Missionsprojekte. Wenn sie in demütiger und [gleichzeitig] offener Weise ihre Identität bewahren, werden sie uns alle inspirieren. Und das brauchen wir!

Drei Schubladen mit Rezepten

In der ganzen Welt gibt es viele Gemeinden mit einem Brüder-Hintergrund. Ich schreibe aus dieser Position heraus. Sicher haben wir viel von anderen christlichen Gemeinschaften zu lernen, aber haben wir etwas geerbt, das uns unterscheidbar macht, was wert ist, dass wir daran festhalten? Wenn ja, was? Ich ermutige euch, den folgenden Versuch in kleinen Gruppen durchzuführen: Öffnet einmal drei Schubladen:

Schublade A: „Unsere guten alten biblischen Rezepte“

Schublade B: „Unsere ‚schädlichen‘, ‚exzentrischen‘ und ‚unbrauchbaren‘ Rezepte“

Schublade C: „Hilfreiche Rezepte, die wir von anderen Bäckereien übernehmen können“

Dann ermutigt Ihr alle Teilnehmer, für alle drei Schubladen Themen vorzuschlagen. Vergesst nicht, auch die Älteren zur Teilnahme zu ermuntern. Sie sind die lebende Verbindung zu unserer Vergangenheit. Die dann folgende Diskussion kann sehr aufschlussreich sein.

In der **Schublade C** werdet Ihr Vorschläge für Verbesserungen sammeln. Abhängig von Gaben und Erfahrungen im Leben mit dem Herrn, kann eine Gruppe Gläubiger „allen Gläubigen zu Vorbildern“ (1Thes 1,7) werden. Bestimmt können wir von anderen Glaubensgemeinschaften lernen. Wir sind aufgefordert, „alles zu prüfen und das Gute festzuhalten“ (1Thes 5,21). Auf den Gebieten, wo wir schwach sind, können wir uns verbessern. Zum Beispiel können wir von anderen lernen, der Herde eine bessere Fürsorge angedeihen zu lassen, anderen zur Freiheit von sündigen Abhängigkeiten und dämonischen Einflüssen zu verhelfen, zu lernen, wie wir eine verlorene Welt besser erreichen können, und vieles mehr.

Schublade B wird eine Anzahl kultureller und zerstörerischer Streitpunkte enthalten. Das Beharren auf einigen davon löscht üblicherweise „das Feuer des Geistes“ (1Thes 5,19 – engl. NIV-Übersetzung) in einer Gemeinde aus, zum Beispiel das Beharren auf nur einer akzeptablen Bibelübersetzung oder auf nur „dieser“ Auswahl an Liedern, oder das Bestehen auf einer bestimmten Kleiderordnung und einem bestimmten religiösen Vokabular. Nehmt zur Kenntnis, dass die Auslegung der Schrift zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Hindernis für das Werk Gottes in einer anderen Generation oder Kultur sein kann. Von Menschen gemachte Regeln, so gut sie ursprünglich gedacht waren, können zu einem Joch auf den Nacken von Gläubigen werden. Unter Bezug auf diese menschliche Neigung, der Schrift etwas hinzuzufügen und die Dinge kompliziert zu machen, sagt Jakobus: „Deshalb urteile ich, dass man denen, die sich von den Nationen zu Gott bekehren, keine Schwierigkeiten mache“ (Apg 15,10+19).

Glücklicherweise wird Schublade A viele Rezepte enthalten. Ihr werdet bemerken, dass Ihr viele dieser guten Rezepte mit anderen gesunden christlichen Gemeinschaften Eurer Gegend teilt, wie die Verkündigung des Evangeliums, die gemeinsame Anbetung und die Liebe zu Gottes Wort. Manche davon werden nützliche administrative Rezepte sein, die einer Gemeinde helfen, „anständig und in Ordnung“ (1Kor 14,40) zu funktionieren, wie Sitzordnung, Gestaltung und Zeitpläne. Ihr werdet aber auch feststellen, dass es in dieser Schublade einige Rezepte gibt, die zwar auf biblischer Lehre beruhen, aber unter anderen Christen Eurer Gegend nicht besonders verbreitet sind. Unterstreicht das. Durch Übernahme dieser [guten] Rezepte in die Sammlung der anderen guten Rezepte wird Eure Bäckerei unterscheidbar. Sie geben Eurer Gemeinde ihre Identität.

Die eigene Identität erkennen

Im Verhältnis zu dem, wie sich andere christliche Gemeinschaften in Eurem Teil der Welt darstellen, sollten folgende charakteristische Punkte Teil Eurer Identität sein: (1) Sola Scriptura [nur die Schrift], das heißt, dass die Bibel und nur die Bibel als letztgültige Autorität betrachtet wird. Von Menschen gemachte Traditionen mögen nützlich sein, besitzen aber keine Autorität. (2) In der Auslegung der Bibel wird deutlich unterschieden zwischen dem Handeln Gottes mit Israel und der Kirche. (3) Es gibt keinen Unterschied zwischen einer Geistlichkeit oder professionellen Gruppe und dem Rest der Gemeinde. Jeder Gläubige wird ermuntert, anzubeten und dem Herrn seinen oder ihren Gaben, Erfahrungen und moralischem Befinden entsprechend zu dienen. (4) Die Leitung der Gemeinde erfolgt durch eine Gruppe erwachsener Brüder, üblicherweise als Älteste bezeichnet. (5) Jeder wahre Gläubige wird freundlich als Bruder oder Schwester in Christus anerkannt. (6) Es gibt ein deutlich auf Christus hin zentriertes Evangelium, das lehrt, dass alle, die wiedergeboren sind, für immer Kinder Gottes bleiben. (7) Die Wassertaufe wird gelehrt, und dazu wird ermuntert. (8) Die Feier des Mahles des Herrn, normalerweise wöchentlich, steht im Zentrum Eurer Spiritualität.

Neue Unterscheidungsmerkmale erkennen

Wenn die Christenheit in Eurer Nachbarschaft mit marktschreierischen Methoden arbeitet oder einige biblische Prinzipien verwirft, wird Eure Gemeinde sich durch neue Unterscheidungsmerkmale kennzeichnen müssen. Zum Beispiel wurde vom Beginn der Kirche bis vor wenigen Jahrzehnten in den meisten christlichen Gemeinschaften daran festgehalten, dass Männer und Frauen in Familie und örtlicher Gemeinde unterschiedliche Rollen haben. Für manche Gemeinden ist das Praktizieren dieser schriftgemäßen Lehre nun zu einem Unterscheidungsmerkmal geworden. Vor noch kürzerer Zeit ist in manchen Teilen der Welt auch das Festhalten daran, dass homosexuelle Praxis [nach der Schrift] Sünde ist, zu einem Teil der gemeindlichen Identität geworden. Beachten wir dabei, dass das, was die Identität Eurer Gemeinde ausmacht, sich mit der Zeit ändern kann.

Segnungen und Gefahren im Erkennen Eurer Identität

Es gibt verschiedene Gefahren beim Erkennen und Betonen von einer Reihe von Punkten, die Eurer Gemeinde eine eigene Identität verleihen. Es kann zu einem ungesunden Gefühl der Einzigartigkeit führen, das zu einer Atmosphäre der Arroganz anstatt zu Dankbarkeit führt. Falsch verstanden, können [unsere Unterscheidungsmerkmale] unsere Fähigkeit abblocken, von anderen Gemeinschaften, die unsere charakteristischen Merkmale nicht teilen, zu lernen. Darüberhinaus kann unseren Identitätsmerkmalen eine Wichtigkeit bzw. ein höherer Status beigemessen werden, als es von der Schrift her gerechtfertigt wäre. Sie können als Werkzeug benutzt werden, [uns] zu isolieren anstatt zu ermutigen, zu inspirieren und zu segnen. Ganz sicher gibt es im Erkennen der eigenen Identität Gefahren, und doch

gibt es dabei auch bedeutende Segnungen. Wenn Ihr Euch über die guten Dinge klarwerdet, die Ihr besitzt, inklusive allem, was mit der Schrift übereinstimmt, aber in eurer Gegend weitestgehend nicht praktiziert wird, dann kann das dazu anregen, zu studieren, zu lehren und zu praktizieren, sowie das Euch von Gott geschenkte Erbe nicht zu vergessen. Das Bewusstsein der eigenen Identität wird dazu ermutigen, dieses Erbe an die nächste Generation weiterzugeben. Darüberhinaus wird ein gewisser Grad an Klarheit bezüglich der eigenen Identität dazu dienen, eine Basis zu schaffen, um andere Gemeinden mit ähnlicher Identität zu ermutigen, Kontakte zu knüpfen, sich auszutauschen und sich gegenseitig zu ermutigen. Wenn wir unsere Kräfte in einer nicht-sektiererischen, nicht-exklusiven Weise verbinden, dann kann das zu einer Stimulanz werden, biblische Prinzipien darzustellen und zu fördern – zur Bereicherung und zum Segen des ganzen Leibes des Christus.

Schluss

Keine christliche Gemeinde ist fehlerlos in Lehre und Praxis, weder jetzt noch zu irgendeinem Zeitpunkt in ihrer Vergangenheit. Die Vollkommenheit wird kommen, aber erst, wenn wir den Himmel erreicht haben werden! Bis dahin sollten wir gemeinsam bestrebt sein, näher bei dem Herrn zu wandeln, uns mehr und mehr der Schrift zu unterwerfen, uns besser um die Schafe und die Verlorenen zu kümmern. Es ist unmöglich zu wachsen ohne sich zu verändern! Veränderungen öffnen eine Tür, die den Dingen erlauben, „hereinzukommen“ oder „hinauszugehen“. Möge der Herr uns die **Weisheit** verleihen, zu entscheiden, was wir „drinnen behalten“, „draußen lassen“, „einladen“ oder „hinwegtun“ sollten, und uns dann den **Mut** zu schenken zu handeln. In Gottes Schöpfung erfahren alle lebenden Organismen Wachstum und erneuernde Veränderung. Deine Gemeinde stellt keine Ausnahme dar.

Philip Nunn
Eindhoven, NL
Juni 2009

Übersetzung:
Hans-Robert Klenke

Quelle: www.philipnunn.com